

H. P. Lovecraft - Leben und Handschrift
- der Versuch eines graphologischen Kurzportraits -

Thursday

Dear Mr. Paulow: -

I was much interested in your rabbit information, for the phenomena described were wholly new to me. As a practical naturalist I lack observation & experience!

I used to buy the Golden Book regularly, but have not been able to of late for sheer lack of time to read it or space to store it. I have, however, read Level's "Kenuul" - in a collection of his short horror-tales published about a decade ago. It is surely a very effective piece of work.

I'll let you know if I ever come across any old W.T.'s for sale, though they are undoubtedly very hard to get now. What is more, with the rotten paper used, they are deserved hard to keep. My old copies are almost falling to powder.

The "Creeps by Night" anthology is now out - containing my story "Erich Zann." It costs \$2.50 from the John Day Co. of New York, but is well worth the money - having over 500 pages, & a wide assortment of horror tales, some of which are by quite eminent authors.

Best wishes -

Yours most sincerely,

H.P. Lovecraft

Es gibt Menschen, die für graphologische Untersuchungen einen Glücksfall darstellen. So beispielsweise der amerikanische Schriftsteller Howard Phillips Lovecraft (1890-1937), der neben seinem fiktionalen Werk geschätzt hunderttausend Briefe verfasste, eine ganze Reihe davon von Hand geschrieben. Eine Vielzahl ist erhalten geblieben.¹ So steht Grapholog*innen nicht nur eine Fülle an Untersuchungsmaterial zur Verfügung, sondern es ist anhand dieser guten Dokumentation auch ein vielschichtiger und umfangreicher Blick auf den Autor möglich. Subjektive Selbstaussagen Lovecrafts und objektive 'Handschriftenaussagen' treffen dabei aufeinander und ermöglichen einen detaillierten Blick auf einen Menschen, der, wie Franz Rottensteiner festgestellt hat, „*unzweifelhaft einer der interessantesten Autoren unheimlich-phantastischer Literatur im 20. Jahrhundert*“ war.²

Leben und wichtigste Werke:

Die wichtigsten Stationen aus Lovecrafts Leben sind schnell erzählt: Er wurde am 20. August 1890 in Providence, Rhode Island, geboren und nach dem frühen Tod seines Vaters im Jahre 1898 von seiner Mutter, zwei Tanten und dem Großvater mütterlicherseits aufgezogen. Bereits als Kind galt er als kränklich, zu „*Nervosität und Erschöpfungszuständen*“³ neigend, was dazu führte, dass er weder einen Schulabschluss erlangte – noch wie ursprünglich gewünscht – eine Universität besuchen konnte.⁴ Wie bereits sein Vater zuvor, verstarb auch die Mutter 1919 nach mehrjährigem Aufenthalt im *Butler Hospital für Geisteskranke*. Der wohlhabende Großvater war bereits 1908 verstorben, wodurch die Familie in spürbare finanzielle Schwierigkeiten geriet. Intellektuell war Lovecraft anderen Kindern seines Alters weit voraus und galt als eine Art Wunderkind:⁵ Im Alter von einem Jahr konnte er bereits sprechen, mit vier Jahren lesen und nur wenige Jahre darauf entdeckte er nicht nur seine Vorliebe für Chemie, Geographie und Astronomie, sondern lernte Latein und begeisterte sich für *Grimms Märchen*, *Tausendundeine Nacht* sowie die lateinischen und griechischen Klassiker. Aus den Jahren 1896/97 sind erste selbst verfasste Gedichte und Erzählungen erhalten, zudem verfasste er in seiner Jugend zahlreiche wissenschaftliche Texte, die es teilweise zur Veröffentlichung brachten. 1914 wurde er auf eine Einladung hin Mitglied der *United Amateur Press Association* (UAPA) und fand sich in diesem Umkreis von Amateurjournalisten bald im Mittelpunkt eines zunehmend wachsenden Freundeskreises wieder.⁶ Nur einige Wochen nach dem Tod seiner Mutter lernte er auf einem Kongress in Boston Sonia Greene kennen. Das Paar heiratete 1924 und zog nach New York. Doch nach nur 10 Monaten des Zusammenlebens zog Greene aus beruflichen Gründen nach Ohio, während Lovecraft, finanziell von ihr abhängig und „*in bitterer Armut und dem Verhungern nahe*“,⁷ zunächst in der Stadt blieb, bevor er 1926 nach Providence zurückkehrte. Die Ehe war gescheitert und Lovecraft lebte zunächst einige Jahre alleine, bevor er 1933 zu seiner Tante zog und 1937 an Darmkrebs starb.

So umfassend Lovecrafts schriftliche Korrespondenzen waren – wie bereits angesprochen, gehen die Schätzungen bis an die hunderttausend Schriftstücke, teils mit einem Umfang von Dutzenden Seiten,⁸ so schmal ist im Vergleich dazu sein fiktionales literarisches Vermächtnis. Er hinterließ nur rund 40 Kurzgeschichten und zehn längere Erzählungen.⁹ Leben konnte Lovecraft von seinen

1 Houlebecq, Michel: *Gegen die Welt, gegen das Leben*. Reinbek bei Hamburg, 2007, S. 39 (künftig als *Houlebecq*); Klinger, Leslie S. (Hrsg.): *H. P. Lovecraft. Das Werk*. Frankfurt am Main 2007, S. 10, S. 43. (Künftig als *Klinger*).

2 Rottensteiner, Franz: *H.P. Lovecrafts kosmisches Grauen* (Vorwort). Frankfurt am Main 1997, S. 7.

3 Klinger, S. 31. Klinger verweist hier auf eine mögliche psychosomatische Erkrankung.

4 Vgl. Joshi, S.T.: *H.P. Lovecraft. Leben und Werk*, Band 1: 1890-1924. München, Berlin 2010, S. 122ff., S. 159ff. (künftig als *HPL-Bio*)

5 Vgl. für einen ausführlicheren Lebenslauf: Joshi S.T.: *H.P. Lovecraft: Leben und Denken*, S. 12-34. In: Rottensteiner Franz (Hrsg.): *H.P. Lovecrafts kosmisches Grauen*, S. 12-34. Frankfurt am Main 1997, S. 14. (Künftig als *Joshi*)

6 Vgl. Klinger, S. 42.

7 Klinger, S. 36.

8 Vgl. Klinger, S. 43.

9 Olles, Werner: *Grenzgänger des Geistes. Vergessene, verkannte und verfemte Schriftsteller des 20. Jahrhunderts*.

Geschichten, die primär in Pulp-Magazinen¹⁰ wie *Weird Tales* veröffentlicht wurden, nicht, also verdiente er seinen bescheidenen Lebensunterhalt, indem er Texte anderer Autoren lektorierte und korrigierte, auf eine kleine Erbschaft zurückgriff und durchweg äußerst sparsam lebte.¹¹ Seine größten Werke, darunter *The Colour Out of Space* (1927, dt. Die Farbe aus dem All), *The Whisperer in Darkness* (1930, dt. Der Flüsterer im Dunkeln), *At the Mountains of Madness* (1931, dt. An den Bergen des Wahnsinns) und *The Shadow over Innsmouth* (1931, dt. Schatten über Innsmouth), die zusammen mit einigen anderen Erzählungen die sog. „großen Texte“¹² darstellen, verfasste er in seinen letzten zehn Lebensjahren.

Die Handschrift:

Blickt man auf das abgebildete Handschriftenbeispiel¹³ aus dem Jahr 1931, so kommt einem unweigerlich der theoretische Typus nach Spranger in den Sinn: Die Schrift zeigt sich schlicht, klar, selbstständig, abgeschliffen und knapp. Der Raum ist ausgefüllt und bleibt dennoch relativ übersichtlich und geordnet. Stammbegrifflich dominiert das sensorische Auffassen. Bewegung und Form tragen sich gegenseitig, die Versteifung liegt zwischen Gehalten- und Gespanntheit (III bis IV(a)). Während der Verteilungsrhythmus auf gutem Niveau liegt, fällt auf, dass der Ablauf eher gespannt, mitunter etwas stockend und getaktet als natürlich fließend ist. Die Formen wirken in ihrer unauffälligen Schlichtheit individuell, zugleich ebenmäßig und fest (teils starr).

Lovecraft zeigt sich also bereits beim ganzheitlichen Blick auf die Schrift als Kortikalperson. Er war primär ein Kopf- und Verstandesmensch mit hoher geistiger Auffassungsgabe und Verarbeitungskraft – man mag bei dieser Handschrift vielleicht sogar eher an einen Wissenschaftler als an einen Autor phantastischer Literatur denken. Die Ebene der Einzelmerkmale verdeutlicht dies: der hohe Verbundenheitsgrad deutet bei gutem Formniveau auf logisches Denken hin, die Eile auf eine rasche Auffassung, die mageren bis vereinfachten Formen zeigen Scharfsinn, Nüchternheit, Abstraktionsgabe und die Kleinheit Konzentration und Sachlichkeit. Zugleich ist die Weite der Schrift ein Hinweis auf (sachliche) Aufgeschlossenheit und Interessiertheit und die Dominanz der Ober- und Unterlängen im Vergleich zum Mittelband bzw. der große Längenunterschied ein Zeichen für geistige Dynamik, Ehrgeiz und Betonung der „*außerpersönlichen Welt*“¹⁴.

Und tatsächlich gehörte Lovecraft trotz natürlich vorhandener Phantasie (Völle in den Oberlängen) nicht zu den Autoren, die still dasitzend auf den Kuss der Muse warteten, sondern er galt – wie im Rahmen seines Lebenslaufes bereits kurz angedeutet – als äußerst gelehrter und vielseitig interessierter Mensch, ja als „*manisch zu nennende[r] Büchernarr*“¹⁵. Der führende Lovecraft-Experte S.T. Joshi schreibt:

Lovecraft hat zwar niemals die Highschool beendet, keinen akademischen Grad an der Brown University erworben und mag sich sein ganzes Leben lang für seinen Mangel an

Beltheim-Schnellbach 2019, S. 196 (künftig als *Olles*).

Siehe dazu auch Houlebecq, S. 39f. Neben der umfangreichen Korrespondenz existieren noch Werke Lovecrafts, die er als Co-Autor oder Ghostwriter für andere Autoren (mit-)verfasst hat

10 Vgl. hierzu auch Klinger, S. 46. Die dürftige Bezahlung der Autoren lag bei etwa 1 Cent pro Wort.

11 Vgl. Houlebecq, S. 95f., Klinger, S. 47.

12 Houlebecq, S. 40.

13 Ein nicht unerheblicher Teil der Lovecraft'schen Korrespondenzen wurde durch die Brown Universität erschlossen und digital zur Verfügung gestellt. Aus dieser Quelle stammen sämtliche hier verwendete Handschriftenbeispiele. Zu Abb.1: Lovecraft, H.P.: Lovecraft, Howard P. To Barlow, Robert H. (1931). Howard P. Lovecraft collection. Brown Digital Repository. Brown University Library. <https://repository.library.brown.edu/studio/item/brd:424195/>

14 Enskat A., Müller W.H.: Graphologische Diagnostik.Ihre Grundlagen, Möglichkeiten und Grenzen. Bern, Göttingen 1993. Tabellenheft, S. 23.

15 Olles, S. 195.

formaler Bildung geschämt haben. Aber er war ein großer Autodidakt, der nicht nur sein Leben lang seinen Wissensschatz erweiterte, sondern auch bereit war, seine Weltanschauung im Lichte dieses Wissens zu ändern.¹⁶

Ferner: „*Er richtete umfangreiche Abhandlungen an völlig Fremde, die ihm nur einige einfache Fragen gestellt oder eine einfache Bitte geäußert hatten*“.¹⁷ Und auch Fritz Leiber jr., der mit Lovecraft in dessen letzten Lebensjahren wiederholt korrespondierte, charakterisiert den Autor ähnlich, wenn er schreibt, „*dass Lovecraft bis in den letzten Monat seines Lebens ein nie rastender Gelehrter und Fragesteller, die Verkörperung des einen edlen Gefühls ist, das der wissenschaftliche Materialismus dem Menschen gestattet: intellektuelle Wissbegier*“.¹⁸ Ebenfalls angemerkt sei, dass sich in den aufgeführten Einzelmerkmalen zudem genau jene Ausprägungen wiederfinden, die It. Dirks für ein hohes „*Intelligenzniveau*“¹⁹ sprechen. Es sei dahingestellt, ob Lovecraft tatsächlich ein Wunderkind war, jedoch bleibt festzuhalten, dass er über eine hohe Intelligenz verfügte, gepaart mit Wissbegier, Verstand sowie großem und vielfältigem natur- und kulturwissenschaftlichem Interesse. Dieses Wissen floss mit in sein Werk ein; manchmal als beschreibender Rahmen einer Erzählung, aber stets eingebettet in eine phantastische Handlung, in der die Protagonisten (oftmals Gelehrte oder Wissenschaftler verschiedenster Gebiete) das Nicht-Menschliche und Nicht-Begreifbare mittels menschengemachter Begriffe zu verstehen und zu begründen versuchen.

Jede phantastische Geschichte präsentiert sich als Punkt einer Berührung von monströsen Wesen, die in unvorstellbaren und verbotenen Sphären angesiedelt sind, und der Ebene unserer gewöhnlichen Existenz. Bei Lovecraft sind die Umrisse des Berührungspunktes präzise und genau bestimmt; sie verdichten und komplizieren sich in dem Maße, wie die Erzählung voranschreitet.²⁰

So dynamisch sich sein Geist in den o.g. Bereichen zeigte, so unbeweglich und starr verhielt Lovecraft sich in anderen Aspekten. Houellebecq charakterisiert mit treffenden Worten:

Von Grund auf Rassist, ganz offen ein Reaktionär, glorifiziert er die puritanische Verklemmtheit und hält „direkte erotische Bekundungen“ offensichtlich für höchst abstoßend. Entschieden gegen den Kommerz eingestellt, verachtet er das Geld, hält die Demokratie für Schwachsinn und den Fortschritt für eine Illusion. Das Wort „Freiheit“, das den Amerikanern so teuer ist, entlockt ihm nur ein müdes Lächeln. Er bewahrt sein ganzes Leben lang die typisch aristokratische Haltung der Verachtung für die Menschheit im Allgemeinen, verbunden mit einer außergewöhnlichen Liebeshwürdigkeit gegenüber den einzelnen Individuen.²¹

Houellebecq fasst damit viele Eigenheiten der 'Privatperson' Lovecraft zusammen, auf die auch Hinweise im Schriftbild zu finden sind: Eine Formfestigkeit und Regelmäßigkeit, die teilweise bis zur Erstarrung reichen, fallen besonders ins Auge, ebenso wie die tendenzielle Druckschwäche, dazu die deutliche Linksläufigkeit, teils dreieckige, zugespitzte oder nach links geschlossene Unterlängen, eher große Wortabstände, sowie eine leicht wellige Zeilenführung – teils dachziegelförmig fallend, teils gehöhlt. Nicht zu vergessen die bereits angesprochene Kleinheit,

16 HPL-Bio, S. 122.

17 HPL-Bio, S. 118.

18 Leiber, Fritz jr.: Ein literarischer Kopernikus, S. 44-59. In: Rottensteiner, Franz (Hrsg.): H.P. Lovecrafts kosmisches Grauen. Frankfurt am Main, 1997, S. 50.

19 Dirks, Heinz: Die Handschrift - Schlüssel zur Persönlichkeit. Deuten und Beurteilen. München 1992, S. 140-142.

20 Houellebecq, S. 86.

21 Houellebecq, S. 38f.

dazu wiederholt Verkleinerungen und Verengungen im Mittelband, was zugleich auf ein nicht sonderlich ausgeprägtes Selbstbewusstsein schließen lässt. Die Wortenden sind tendenziell eher unterbetont.

Lovecraft war ein bescheidener, introvertierter und im Regelfall zurückhaltender Mensch, der „*Inbegriff des diskreten, reservierten und wohlherzogenen Gentleman*“²². So vielfältig sein wissenschaftliches Interesse war, so sehr lebte er auch in seiner eigenen, fest abgesteckten und vor allem ihm wohl bekannten Welt. Mit Veränderungen kam er nicht zurecht, ebenso mit allem, was nicht in sein Weltbild passte. Als Beispiel sei das Zusammenleben mit Sonia Greene genannt: Als Lovecraft die sieben Jahre ältere, geschiedene, ukrainische Jüdin kennenlernte, arbeitete diese hauptberuflich als leitende Angestellte in einem New Yorker Hutgeschäft und verfolgte dazu eigene literarische Ambitionen. Eine selbstbewusste, moderne, praktische und unabhängige Frau – das genaue Gegenteil Lovecrafts. Nach der Eheschließung, die in Lovecrafts Umfeld wohl für einige Irritationen sorgte und – wenig überraschend – primär auf ihre Initiative zurückzuführen war,²³ zog das Paar nach New York und Lovecraft kam mit den damit verbundenen Veränderungen überhaupt nicht klar. Alle Versuche, nun eine feste Anstellung zu finden, scheiterten und blieben zudem wohl eher halbherzig.²⁴ Auch die Stadt selbst und vor allem ihr multikulturelles Leben hasste und verachtete er zutiefst. In einem Brief von 1927 schrieb Lovecraft:

*In New York konnte ich nicht leben. Alles was ich sah wurde unwirklich & zweidimensional & alles was ich dachte & tat wurde trivial & sinnlos, da es mir an Bezugspunkten fehlte, die zu irgendeiner Struktur gehörten, der ich mich hätte zugehörig fühlen können. Ich war dabei zu ersticken – vergiftet – gefangen in einem Albtraum - & heute könnte mich selbst die Drohung mit ewiger Verdammnis nicht dazu bringen, noch einmal an diesem verfluchten Ort verweilen.*²⁵

So überrascht es nicht, dass Lovecraft schließlich in seine Geburtsstadt und damit in das ihm bekannte häusliche Leben zurückflüchtete. Sonia hatte New York aus beruflichen Gründen bereits zuvor verlassen, ihren unselbstständigen Mann zunächst jedoch weiterhin finanziell unterstützt.

Neben den Schwierigkeiten, sich in neuen Lebenslagen und Situationen zurechtzufinden, gibt die Handschrift zugleich Hinweise auf Lovecrafts Konfliktverhalten: So schreibt er primär mit Fadenbindung, dazu einige Arkaden und Girlanden – was fehlt sind klare Winkel. Hinzu kommen die bereits beschriebene Willensbetonung und zugleich deutliche Hinweise auf Vorsicht und Zurückhaltung (z.B. Kleinheit, Linksläufigkeit, Endunterbetonung). „*Immer wenn er auf Menschenmengen stieß (...) wurde er blass vor Empörung und Zorn*“ sagt Greene über ihren Mann, direkte Konflikte blieben jedoch aus.²⁶ „*Niemand hat ihn jemals zornig, weinend oder lachend gesehen. Ein aufs Minimum reduziertes Leben (...)*“.²⁷ Auch die Beziehung endete dementsprechend konfliktlos. Man hatte sich auseinandergelebt, eine rechtskräftige Scheidung erfolgte nie.²⁸ Dennoch verschloss sich Lovecraft seinen Mitmenschen nicht grundsätzlich. Er verfügte über einen großen Freundeskreis, auch wenn er bei weitem nicht jeden von ihnen persönlich getroffen hatte, sondern es oft beim schriftlichen Austausch blieb. Was den Kontakt mit der Umwelt angeht, so bestätigt die Handschrift einen zurückhaltenden und vorsichtigen (z.B. Linksläufigkeit, Wortabstand,

22 Houellebecq, S. 94.

23 Vgl. Klinger, S. 34f.

24 Vgl. Klinger, S. 36.

25 Klinger, S. 38f.

26 Vgl. Klinger, S. 38.

27 Houellebecq, S. 94.

28 Vgl. Klinger, S. 39.

Zeilenabstand, eher konventionelles Raumbild), jedoch durchaus kontakt- und mitteilungsbedingten Menschen (z.B. Rechtsschrägheit, Weite, schmale bzw. oftmals fehlende Ränder). Allerdings ist die Einschränkung, dass sich diese Kontaktfreude, abgesehen von der Familie, vor allem auf den 'Literatenkreis' erstreckte, sicherlich keine Überraschung, wenn man die bereits beschriebene Festgefügtheit und fehlende Flexibilität im Umgang mit neuen, unbekanntem Situationen bedenkt: Kontakt und Hingabe ja, aber in einem Umfeld, dessen Interessen sich mit den seinen deckten, das ihm seine Eigenheiten ließ, ihn nicht verändern wollte, also 'berechenbar' war und keine großen Überraschungen bot. Gerade wenn persönliche Treffen mit Freunden und Bekannten teilweise aufgrund der knappen finanziellen Mittel nicht umgesetzt werden konnten, so liegt nahe, dass die Leidenschaft für die schriftliche Korrespondenz eine logische Folge seiner Persönlichkeit war.

Lovecrafts Freundschaften entwickelten sich langsam, aber wenn er sie einmal geschlossen hatte, dann war er ein zuverlässiger und hingebungsvoller Freund. Dieses Muster zieht sich durch sein ganzes Leben, und im Laufe der Jahre wurde er mit seiner Zeit, seinem Wissen und seiner Freundschaft noch großzügiger, wenn auch hauptsächlich in brieflicher Form.²⁹

Fazit:

Natürlich konnte die obige Darstellung aufgrund des begrenzten Umfangs nur Einblicke in Lovecrafts Persönlichkeit geben. Ich habe mich bei der Charakterisierung auf einige Schwerpunkte beschränkt, es wurde ein Handschriftenbeispiel von Tausenden untersucht und es darf natürlich nicht aus den Augen verloren werden, dass sich ein Mensch im Laufe seines Lebens weiterentwickelt – selbst eine in ihrem Wesen so starre Person wie Lovecraft konnte sich wohl nicht von allen Einflüssen völlig frei machen. Was als Ergebnis dieser Arbeit hoffentlich bleibt, ist eine begründete und nachvollziehbare graphologische Darstellung eines Menschen, der in seinem Charakter und Denken zwar teilweise widersprüchlich, jedoch auch unverfälscht war. Wirft man zum Abschluss dieser Untersuchung noch einen Blick auf Lovecrafts Signatur, so findet man diese Echtheit bestätigt: Die Unterschrift unterscheidet sich nicht maßgeblich von der sonstigen Handschrift. Sofern der Platz vorhanden war, fiel sie etwas größer als die Textschrift aus, doch die Hauptmerkmale sind im Grunde unverändert. Das ein oder andere Mal hat er sie mehr oder weniger nachdrücklich unterstrichen, in anderen Briefen wurde sie dagegen auf ein knappes *HPL* abgekürzt. Lovecraft wollte sich offenbar nie als mehr darstellen, als er in seinen eigenen Augen war. In einem seiner Briefe charakterisiert er sich selbst:

[I]ch möchte meine eigene Natur als dreigeteilt bezeichnen, meine Interessen bestehen aus drei parallelen und miteinander nicht verknüpfbaren Gruppen – a) Liebe zum Seltsamen und Phantastischen; b) Liebe zur abstrakten Wahrheit und wissenschaftlichen Logik; c) Liebe zum Alten und Bleibenden. Die verschiedensten Kombinationen dieser drei Charakterzüge erklären vielleicht alle meine kauzigen Geschmäcker und ausgefallenen Vorlieben.³⁰

Verwendete Literatur/Quellen:

- Dirks, Heinz: Die Handschrift. Schlüssel zur Persönlichkeit. Deuten und Beurteilen. München 1992.
- Enskat A., Müller W.H.: Graphologische Diagnostik. Ihre Grundlagen, Möglichkeiten und Grenzen. Bern, Göttingen 1993.
- Houellebecq, Michel: Gegen die Welt, gegen das Leben. Reinbek bei Hamburg 2007.
- Joshi, S.T.: H.P. Lovecraft: Leben und Denken. In: Rottensteiner, Franz (Hrsg.): H.P. Lovecrafts kosmisches Grauen. Frankfurt am Main 1997, S. 12-34.
- Joshi, S.T.: H.P. Lovecraft. Leben und Werk, Band 1: 1890-1924. München, Berlin 2010.

29 HPL-Bio, S. 118.

30 Joshi, S. 12 (Zitat aus Selected Letters I, S. 110)

- Klinger, Leslie S. (Hrsg.): H. P. Lovecraft. Das Werk. Frankfurt am Main 2007.
- Leiber, Fritz jr.: Ein literarischer Kopernikus. In: Rottensteiner, Franz (Hrsg.): H.P. Lovecrafts kosmisches Grauen. Frankfurt am Main 1997, S. 44-60.
- Olles, Werner: Grenzgänger des Geistes. Vergessene, verkannte und verfemte Schriftsteller des 20. Jahrhunderts. Beltheim-Schnellbach 2019.
- Rottensteiner, Franz (Hrsg.): H.P. Lovecrafts kosmisches Grauen. Frankfurt am Main 1997 (Vorwort).

- Quelle Abb.1: Lovecraft, H.P.: Lovecraft, Howard P. To Barlow, Robert H. (1931). Howard P. Lovecraft collection. Brown Digital Repository. Brown University Library.
<https://repository.library.brown.edu/studio/item/brd:424195/>

Barbara Piehler M.A.